

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unvollständige Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carmonette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., d. h. der Stempelgebühr 30 kr.

**Subscribentenpreis:**  
 werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 173. Hermannstadt, Freitag den 30. Juli 1897. 113. Jahrgang.

## Die parlamentarische Lage.

Budapest, 27. Juli.

Im Abgeordnetenhaus herrschte heute sowohl im Saale, wie auch außerhalb desselben vollkommene Ruhe. Während gestern die Friedensfreunde in beiden Lagern noch Versuche machten, eine Verständigung zwischen den gegnerischen Parteien zu erzielen, hat heute, abgesehen von einer flüchtigen Begegnung zwischen Szóky und Hegedüs, nicht die geringste Annäherung stattgefunden. Koloman Szóky und Graf Apponyi, an deren gestrige Besprechungen man insbesondere auf der linken die besten Hoffnungen geknüpft hatte, sind gestern wieder abgereist, Graf Albin Csáky aber, von dessen für heute erwarteter Rede man sich eine Klärung der Situation versprochen, ist noch nicht in die Hauptstadt zurückgekehrt. So war denn die Stimmung der Compromissfreunde heute eine ziemlich gedrückte. Die Opposition macht sich nach den Nachrichten, welche über die Fischer-Reise des Ministerpräsidenten verlauten, keine Illusionen mehr; sie hat den Eindruck, daß die Fortsetzung der Obstruktion jede friedliche Verständigung ausschließt, dennoch will sie der Obstruktion nicht freiwillig entsagen, da sie sich — wie einer ihrer Führer sagte — der Regierung nicht auf Gnade oder Ungnade überliefern könne. Indessen glaubt man in den Reihen der Opposition, daß die Serie der Reden, welche gegen die Verlängerung der Sitzungsdauer um eine Stunde sprechen, in zwei bis drei Tagen ohnehin erschöpft sein wird.

Die Couloirs des Abgeordnetenhauses, welche die politische Stimmung stets am treuesten wiederzuspiegeln pflegen, tragen — dem „N. P. Z.“ zufolge — am 27. d. ein entschieden ernstes, um nicht zu sagen düsteres Gepräge. Das emsige Hin- und Herüber zwischen Regierungspartei und Opposition hat aufgehört, ebenso wie das Conferiren der Führer und die Versuche gegenseitiger Capacitirung der Mannen. Auch zum Lachen und Scherzen hat man keine Zeit. Während der Pause, wo sonst stets reges Leben herrscht, finden auf der einen Seite der Wandelgänge in einem compacten Knäuel rings um Stefan Tisza und August Pushty die regierungsfreundlichen Abgeordneten, während auf der anderen Seite in einem ebenso dichten Knäuel die oppositionellen Abgeordneten zusammenstehen und mit ernstem, wichtigen Miene die Lage und insbesondere die Eventualitäten der Zukunft besprechen. Von jener friedlichen Stimmung, die noch vor wenigen Tagen alle Räume des g. Hauses freundlich und froh machte, ist kaum etwas mehr zu merken, und von einer Friedensaction rein gar nichts. Koloman Szóky und Graf Apponyi sind noch gestern Abend verreist und Graf Albin Csáky, auf den die Friedensfreunde so große Hoffnung setzten und von dem man erzählte, er werde für heute eigens in die Hauptstadt kommen, um im Interesse des Friedens das Wort zu erheben, ist nicht einmal gekommen.

Der Compromissgedanke scheint vollständig fallen gelassen worden zu sein, und nach der kriegerischen Stimmung zu schließen, scheint nun auch das Gros der liberalen Partei für die Fortsetzung des Kampfes und für die Cloture gewonnen zu sein. Die Opposition ist übrigens hierauf gefaßt, da auch dort der Glaube und die Wahrscheinlichkeit des Friedens vollständig verloren gegangen ist. Die Opposition, bei welcher man jetzt nicht mehr so viel drohen und poltern hört, wie in den jüngsten Tagen, erklärt jedoch, vollkommen entschlossen zu sein, solidarisches den Kampf bis auf's Aeußerste zu führen.

Das große Ereigniß des Tages war eine beinahe einstündige Konferenz des Präsidenten Szilagyi mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy im Ministerzimmer des Hauses. An diese Konferenz, in welcher wahrscheinlich auch die Modalitäten für die Verhandlung jener Vorschläge, welche der Ministerpräsident schon Samstag dem Hause zu unterbreiten gedenkt, besprochen wurden, knüpfte man in den Couloirs allerlei uncontrolierbare Vermuthungen, zumal über die Absichten des Präsidenten Szilagyi verschiedene eigenhümliche Gerüchte im Umlaufe sind. Ueber die Absichten der Regierung verlautet, daß Ministerpräsident Baron Banffy verschiedenen Mitgliedern der liberalen Partei mitgetheilt

habe, daß die Regierung auf kein Compromiß eingeht, auf die Verlängerung der Sitzungen beharrt, und falls die Opposition dennoch auch weiter obstruiren sollte, die Abänderung der Hausordnung und die Einführung der Cloture beantragen will. Um jedoch der Obstruktion den Standpunkt zu erleichtern, wird es auch erwogen, ob nicht der gegenwärtige Antrag des Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy auf Verlängerung der Sitzungsdauer um eine Stunde dahin amendirt werden soll, daß die Sitzungen täglich acht Stunden dauern sollen. Dazu bedürfte es keines besonderen Antrages, sondern nur eines Modifications-Amendements des jetzt auf der Tagesordnung stehenden Antrages, wodurch es jenen Rednern, die schon zu diesem Antrage gesprochen haben, unmöglich gemacht werde, in dieser Sache nochmals das Wort zu nehmen. Wenn dann dieser Antrag durchgegangen sein wird, sollen im Sinne der Hausordnung alle auf den Tisch des Hauses niedergelegten und in Verhandlung befindlichen Vorlagen zurückgezogen und lediglich die Cloture herathen werden.

Das Organ der Obstruktion „M—g“, welches wohl den Ernst der Lage einseht, hält die Möglichkeit eines Ausgleiches noch immer nicht für ausgeschlossen und sagt, das Lösungswort der vereinigten Opposition sei: Wenn ein anfänglicher Ausgleich unmöglich, dann Kampf bis zum Aeußersten. Das genannte Blatt will übrigens auch erfahren haben, Präsident Szilagyi habe entschieden erklärt, daß er bei der Debatte über die Cloture nicht präfabriziren will.

## Das unzufriedene deutsche Volk.

Berlin, 26. Juli.

An allen Ecken und Enden des deutschen Vaterlandes loht eine tiefe, schmerzliche und ingrinnige Unzufriedenheit mit unseren inneren politischen Zuständen auf. Noch niemals seit der Gründung des Reiches ist ihre Flamme so hell und so mächtig emporgeschlagen. Die zahllosen national-liberalen Blätter, denen Viedbienererei und Schleppträgerei gegenüber der Regierung und den Conservativen zu einer allhergebrachten Gewohnheit geworden, führen eine waffenklirrende Sprache, aus der es wie der feste Entschluß zu endlichem mannhaften Widerstande heraustritt. Die „Königliche Zeitung“ hat in geharnischten Worten für die künftigen Wahlen einen vultusähnlichen Ausruf des Volksporns prophezeit. Hat sie sich auch neuerdings wieder darauf besonnen, daß sie mit den „ruhmvollen“ Traditionen des Nationalliberalismus, die nicht an letzter Stelle daran mitgearbeitet haben, den Reichskräften in den Sumpf zu stoßen, nicht ganz brechen darf und der freisinnigen Volkspartei, der tapfersten und entschiedensten Vorkämpferin des Bürgerthums in dem Kriege mit der Reaction, einen Abgabegrief geschrieben, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß auch der national-liberalen Sanftmuth der Faden der Geduld gerissen ist, und diese Thatsache ist schreiend genug. Der Nationalliberalismus spürt, daß ihm das Totenkloßlein läuten würde, wollte er unbekümmert um die immer stärker anschwellende Verhimmung aller unabhängigen Volkstheile den Pfad ewig nachgiebiger Regierungsbereitschaft weiter wandeln. Die Haltung der national-liberalen Fraction des Abgeordnetenhauses zu der Reichsvereinigungsgesellschaft ist ein Zeichen neugewonnener Einsicht: wie lange die Erkenntnis nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis der politischen Betätigung vorkommen wird, ist allerdings noch die Frage. In den süddeutschen Staaten gährt es bedenklich wider das verunkerte preussische Regiment; für die Empfindungen, die daselbst mehr und mehr an die Oberfläche dringen, ist bereits ein terminus technicus, „Reichsverbrochenheit“, geprägt worden. Überall in deutschen Landen, in Ost und West, in Nord und Süd, ist die Ueberzeugung lebendig, daß es so nicht weiter gehen könne, daß die gegenwärtige Art der Regierung schweres Unheil anrichte, daß eine schnelle und radicale Umkehr unerlässlich sei. Inmitten dieses auf aufwühmendem Unwillen und trüber Sorge geborenen Sturmes und Dranges aber erklärt an festlicher Tafel Herr v. Miquel, der wie man auch sonst über ihn denken möge, die größte Intelligenz unter unseren Regierenden ist, daß kein Volk

so viel Ursache habe, mit seiner Entwicklung in den letzten Jahrzehnten zufrieden zu sein, wie das deutsche.

Es ist bekannt, daß die Unzufriedenheit in den höchsten Regionen unseres Staatswesens arg verpöht ist. Vor Jahren schon ward den „mißbegünstigten Nörglern“ der Rath ertheilt, den deutschen Staat von den Pan-toffeln zu schütteln, und neuerliche Aeußerungen beweisen, daß sich an solchem Urtheil über die Berechtigung des „Nörgelns“, d. h. des Kritisirens unserer staatlichen Einrichtungen und Verhältnisse, nichts geändert hat. Allein die Unzufriedenheit ist damit nicht aus der deutschen Welt geschafft worden; sie hat sogar, fast könnte man sagen, von Tag zu Tage, an Kraft und Ausdehnung zugenommen. Sollte jener Rath heute beherzigt werden, wollten alle Unzufriedenen heute den heimlichen Boden verlassen, so würde die Bevölkerung des Deutschen Reiches auf eine von entschuldeter Pracht zeugende letzte Säule zusammenschrumpfen: auf Herrn v. Miquel, den einzigen Zufriedenen. Ueber die Unzufriedenheit wird jedoch keineswegs von Allen der Stab gebrochen; sie hat auch ihre Freunde, die sie ganz anders bewerkeln. Ja, es existiren Leute, die sie als die Mutter eines jeglichen Fortschritts betrachten. Wären die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg mit der Herrschaft über das heiligen römischen Reiches deutscher Nation Streuland-büchse zufrieden gewesen, hätten die ersten preussischen Könige es sich an der bestehenden Stellung, die sie von Haus aus im Reigen der europäischen Staaten einnahmen, genügen lassen, so wäre das neue deutsche Reich unter Preußens Führung und mit dem Könige von Preußen als Kaiser niemals ausgerichtet worden. Und wie im Großen, so geht's im Kleinen. Wer zufrieden die Hände in den Schoß legt, wer an sich und der Umgebung, in die das Leben ihn gestellt hat, nichts auszufehen und zu bessern findet, der wird die menschliche Cultur nicht fördern helfen. Freilich es gibt Unzufriedenheiten verschiedener Sorten, sie tritt milder oder wilder auf, je nachdem die Quelle geartet ist, aus der sie fließt. Die Unzufriedenheit, die seit Jahr und Tag aufgeschwemmt, jetzt zu übermächtigem Ausbruch gelangt, gehört zu der schärferen Spielart. Auch von ihr hoffen wir, daß sie die Mutter eines Fortschritts sein wird. Wenn sie das Volk lehrt, von der ihm durch die Verfassung verliehenen Gewalt den König zum Gebrauch zu machen, durch seine Stimmenabgabe bei den Wahlen seine Anschauungen und Wünsche unzweideutig und nachdrücklich zur Geltung zu bringen, so wird sie sich als ein bedeutungsvoller Culturhebel bewähren lassen.

Herr v. Miquel, der Zufriedene, hat nicht etwa das Vorhandensein einer in den deutschen Gauen weitverbreiteten Unzufriedenheit leugnen wollen. Im Gegentheil: durch seine Mahnung zur Zufriedenheit klang das Eingeständniß, daß es damit beim deutschen Volke sehr bopere, vernehmlich heraus. Herr v. Miquel aber meint, die Unzufriedenheit sei völlig grundlos. Man müsse vielmehr in dankbarer Zufriedenheit sich der unergiebigen Entwicklung bewußt sein, deren Zeuge das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten gewesen ist. Gewiß nur ein Thor könnte diese wahrhaft großartige Entwicklung in Abrede stellen. Das Deutsche Reich hat sich eine mächtigste Stellung nach außen geschaffen, und es hat sie zu behaupten verstanden. Sein Wille fällt im Rathe der Nationen gewichtig in die Waagschale. Das Schwert in der Scheide, aber die Hand am Schwertgriff, steht es da, geduldet und gefürchtet, als der sicherste Hort des europäischen Friedens. Handel und Wandel haben einen Aufschwung genommen, der die kühnsten Träume überflügelt. Auf allen Meeren schwimmen deutsche Schiffe, welche die Erzeugnisse deutschen Gewerbes zu den entferntesten Küsten tragen. Das „Made in Germany“, einst der Spott der civilisirten Nationen, ist ein Ruhmesdiadem geworden, der den Spöttern von ehemals eifersüchtige Angst einjagt. Der allgemeine Wohlstand hat sich, trotz des Anwachsens der Socialdemokratie und trotz des Jammergeschreies der Agrarier, beträchtlich gehoben. Die großen Städte haben ihre Einwohnerzahl verdoppelt und verdreifacht. Brunnvolle öffentliche Bauwerke und stolze Wohnpaläste schmücken ihre Straßen. Wunderwerke der Technik sind allenthalben entstanden. Ein dichtes Verkehrsnetz spannt seine Netze von Ort zu Ort. Die deutsche Wissenschaft hat sich das Ansehen, das sie sich in den Zeiten der Schwäche

## Feuilleton.

### Frauenrecht.

Roman von D. Elker.  
 (16. Fortsetzung.)

„Ah!“ entgegnete der Graf mit höflichem Bedauern, „das ist allerdings etwas Anderes. Aber ich sollte denken, daß es für eine junge Dame von Ihren Talenten, von Ihrer Schönheit, noch andere Wege zu Glück und Freiheit gäbe, wie diesen traurigen Weg des profanen Geschäftlebens.“  
 „Herr Graf — ich muß bitten — unser Gespräch hat eine Wendung genommen.“  
 „Verzeihung, wenn ich offen mit Ihnen gesprochen habe, mein Fräulein. Seien Sie versichert, daß es wahre Anteilnahme an Ihrem Geschick war, welche mich dazu bewog. Lassen Sie uns von etwas Anderem sprechen. Ihre Tante hat der Baronin Steterburg und meiner Schwester eine Einladung zu der Generalversammlung des Frauenvereins gesandt, dessen Vorstand Ihre Tante angehört. Die Baronin und meine Schwester werden sich ein Vergnügen daraus machen, dieser Einladung Folge zu geben. Die Damen haben mich beauftragt, dies Ihrer Tante mitzutheilen. Ich weiß, man verfolgt die Bestrebungen des Frauenvereins in den höchsten Kreisen mit großem Interesse. Waren Sie, mein Fräulein, schon einmal in einer Sitzung des Vereins?“  
 „Nein, Herr Graf.“  
 „Beräumen Sie den Besuch nicht. Doch,“ fuhr er zögernd fort, „nach der Uhr blickend, Fräulein Doctor scheint in der That sehr beschäftigt zu sein — meine Zeit ist knapp.“  
 „Ich werde meine Tante benachrichtigen.“  
 „Nein, nein, auf keinen Fall! Die kleine Operation, um die ich Fräulein Doctor bitten wollte, hat keine Eile. Ich spreche wieder vor. Wollen Sie die Güte haben, Ihrer Tante zu sagen, daß ich hier war, und

daß die Baronin Steterburg ihrer freundlichen Aufforderung gern folgen werde.“

„Ich werde es bestellen.“  
 „Und wollen Sie denn nicht endlich einmal zu uns — das heißt, zu meiner Cousine, der Baronin kommen, Fräulein Käthe?“  
 Zum ersten Male nannte er sie mit ihrem Namen. Der Ton seiner Stimme war weich, sein Auge blickte sie mit einem seltsam bittenden Ausdruck an und blickte fort er ihr die Hand. Sie war verwirrt, verlegen, sie mußte selbst nicht, was sie that, als sie ihre zitternde Hand in die feine legte. Bei der Berührung seiner schlanken, kühlen Finger wollte sie die Hand rasch und erschreckt zurückziehen, aber fest umschloß er ihre Hand und ehe sie zur Befreiung kam, presste er einen heißen Kuß darauf.  
 „Ich danke Ihnen, Fräulein Käthe —“ flüsterte er. „Auf Wiedersehen.“  
 Dann ließ er ihre Hand frei und entfernte sich rasch. Käthe starrte ihm schreckensbleich nach. „Was will er von mir?“ sprach sie leise mit zuckenden Lippen. Blicke schlug sie die Hände vor das Antlitz und weinte bitterlich.

Nach einer Weile raffte sie sich auf, da sie Geräusch in dem Ordinationszimmer ihrer Tante hörte. Fräulein Doctor war mit ihrer Operation fertig und trat mit den Patientinnen in den Empfangsalon. Käthe suchte sich zu fassen und geleitete die Damen hinaus. Als sie wieder in den Salon eintrat, sah sie ihre Tante mit der goldumrandeten Karte des Grafen, die dieser auf den Tisch gelegt hatte, triumphierend lächelnd dastehen. Die kleine Zahnärztin bemerkte nicht einmal die heftige Bewegung ihrer Nichte.

„Der Herr Graf war hier?“  
 „Ja, Tante. Er wollte wieder kommen. Gleich brachte er die Nachricht, daß die Baronin Steterburg Deiner Einladung zum Frauenverein Folge leisten werde.“

„Ah, das ist gut! Das ist gut! Da werde ich sogleich unsere erste Vorlesende Frau Professor Meles aussuchen, um sie zu benachrichtigen. Fahre nur allein nach Lichterfelde hinaus. Ich komme nach. Gib mir, bitte, meinen Mantel und Hut“ — sie streifte ihre weiße Jacke ab — „wenn wir heute auch eine Stunde früher schickten! Das macht nichts!“

Sie kleidete sich rasch an und eilte davon, ohne die Spuren der Thränen in dem bleichen Gesicht Käthe's zu bemerken. Diese räumte die Zimmer auf und fuhr dann nach Lichterfelde. Ihr war so weh, so leer um's Herz, sie fühlte sich tief, tief gedemüthigt, sie mußte selbst nicht, so sagen, weshalb, aber sie hatte die Empfindung, als müßte sie sich in die tiefste Einsamkeit vor den Augen der Welt vergraben.

Dahin sand Käthe einen Brief ihrer Mutter. Frau v. Auer schrieb, daß es ihr und den Kindern gut gehe; das Pensionat habe seit Ostern zwei Böglinge mehr erhalten. Die Pensionäre machten viel Arbeit, aber sie schlug sich schon durch. Der Verdienst sei ja ein recht guter. „Früher zürnte ich Dir,“ fuhr Frau von Auer dann fort, „daß Du uns verlassen hast, da ich glaubte, Du könntest Dich hier im Hause sehr nützlich machen. Dies Legtere glaube ich allerdings auch jetzt noch, indessen bin ich seit dem letzten Briefe Penning's zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser für Dich ist, Du bleibst in Berlin. Aber, mein Kind, weßhalb in aller Welt hast Du noch keinen Besuch bei Steterburgs gemacht? Penning war bereits zweimal dort und ist sehr liebenswürdig aufgenommen worden. Bedenke doch, daß Dein Name Dich berechtigt, in der ersten Gesellschaft zu verkehren! Richte Dich nicht nach den etwas plebejischen Anschauungen Deiner Tanten, deren Vater ein kleiner Krämer gewesen ist. Sie gehören freilich nicht in jene Gesellschaft, wohl aber Du! Ich wünsche dringend, daß Du Dein Verhältniß so bald wie möglich nachholst. Graf Finkenstein verkehrt viel in dem Hause seiner Cousine. Er hat für Dich ein großes Interesse gezeigt, wie mir Penning schreibt. Wenn ich dich nur in Berlin lebte! Ich würde den Verkehr mit den Steterburgs schon aufrecht erhalten. Du mußt unter allen Umständen hingehen. Schon um des Grafen willen. Denke doch, wie stolz ich sein würde, wenn ein Fräulein Grafenkreute Dein Haupt schmückte! Das sind keine Träume! Du bist schön und klug, Du würdest zu dem Grafen Finkenstein ausgezeichnet passen und wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, so war der Graf schon während seiner Anwesenheit auf Schloß Steterburg durch Deine Erscheinung bezaubert. Ah, wie würde ich mich freuen.“



zu haben, des ver- wollen, n betrifft, i, wo die und des Raffstab florischer bei Hofe, tion hat der öffent- und be- inklogracte ei Haupt- itzebräuel sic den te. Der wendung Bureau mit Aus- is ist sie ljen. Die ge Wasser, it bei dem Berföcherung von Datta Sowindab stehe. Es h Maßab Wendichab- tragend, at-Handels- in Her- ung von ller Be- es werden stigte aus trespondent, t sächfische andelschule. 29. Juli. und öffent- aufprofess- III. Bezirk und öffent- te diplomirte gemeine zur entar-Volk- die vater- minium ist, daß die ulande nicht n bezogenen en können, g theilhaftig ein Ausweis Materialien wurden, zu- des Aus- legt in der sicht auf. neuerbauten terstadt eine Baumann wude mit der säßiggebäude, „Arrest-“ picaume, der Hofraume, Grundbau, Anforderungen Wange macht eradesus peim Baumann, ann“ in des holl und me hygienisch ongarac'schem 100 Mann eier Cofernen J. war der enen Termin, e behinorden zu den vielen nlichkeit und zu werden e bereits mit- engel eine der geplanten n sollte. In de nun nach ur Wahl eines höheren Ge- schlemmwerthen ungen erfolgen Tag zweiter Haltes läßt unterbrochener laufen. Den Seiten ge- in der Spote- Falls störschen

den betreffenden Parteien ein friedliches Uebereinkommen nicht erzielt werden kann, dann gibt es noch Richter in Ungarn, deren Urtheil vorzugreifen die Redaction dieses Blattes sich für nicht berufen erachtet.

— (Vorzüglicher Wein.) Kein Geringerer als Mosekott sagt: „Der Weingenuß befeht vorherrschend die Phantasie. Die Steigerung derselben Kraft, welche Bilder erzeugt, hat eine Erleichterung der Ideen-association und eine Schärfung des Gedächtnisses zur Folge. Auch die Sinne werden in ihrer Thätigkeit gefördert, die Eindrücke werden schnell und klar wahrgenommen und das Urtheil wird leichter gebildet. Alle willkürlichen Muskelbewegungen erfolgen leicht, die Stimme wird voller und kräftiger, Müdigkeit und Abspannung verschwinden und es entsteht ein Gefühl von Wohlbehagen und Lust, das auch die geistigen Bestimmungen, Sorge, Gram und Furcht verschleudert.“ Selbstverständlich paßt dieses Lob nur auf guten und reinen Wein, und diese Eigenschaften besitzen die aus zahlreichen Ausstellungen mit den ersten Preisen prämiirten Weine der Firma J. B. Teutsch in Schäßburg, welche, ebenso wie der ausgezeichnete Cognac derselben, zumal jetzt in der Obstsaison, während der erfrühungs-gemäß v. rchiebentliche Krankheitserscheinungen an der Tagesordnung zu sein pflegen, als bewährtes Genuß- und Schutzmittel wärmstens zu empfehlen sind. Die Niederlage des weit und breit renomirten J. B. Teutsch'schen Wein-Exportgeschäftes befindet sich auf hiesigem Plage in der Colonial- und Specerei-Warenhandlung von J. Billez.

— (J. Feidner's sächfische Volks- und Jugend-Bibliothek.) Am 1. August d. J. gelang das erste Bändchen von J. Feidner's „Sächfische Volks- und Jugend-Bibliothek“ zur Ausgabe. Es ist dies eine durchaus neue Unternehmung, welche den Zweck hat, Züge aus der Geschichte des sächfischen Volkes, besonders Lebensbilder hervorragender Männer, aber auch Erzählendes jeder Art aus dem sächfischen Volksleben in Wort und Bild zu bieten. Die Darstellung ist schlicht und — je nach der Natur des Stoffes — schon dem halbwüchsigen Kinde, zumindest der erwachsenen Jugend, somit jedem Leser verständlich. Der Eindruck des Wortes ist verfräht worden durch Bilder, die dem Text angemessen hergestell worden sind. Es ist zu erwarten, daß alle Volkfreunde die Unternehmung mit der Liebe und mit dem Nachdruck fördern, die dieselbe verdient. Der billige Preis und die schöne Ausstattung werden die massenhafte Einführung in jedes sächfische Bürger- und Bauernhaus ermöglichen. Vormerkungen für sämtliche zu erscheinenden Bändchen — in jedem Jahr werden 3—4 Bändchen zur Ausgabe gelangen — werden sowohl in der Verlagsbuchhandlung J. Feidner in Kronstadt, als auch in allen anderen Buchhandlungen entgegen- genommen.

— (Todesfälle.) Adele Gundhart geb. Hartmann, f. ung. Notars-Witwe, ist am 24. d. im Alter von 67 Jahren in Wien gestorben. Die Leiche wurde hierher überführt und heute Nachmittag auf dem evang. Friedhofe beftattet.

— Gestorben ist: Generalmajor i. P. Rudolf Benkó am 27. d. in Klausenburg, im 73. Lebensjahre.

— (Verkehrshinderniß.) Laut einer Mittheilung der Direction der königlichen ungarischen Staatsbahnen ist in Folge von Wolkenbrüchen auf der Strecke Sepst-Szent-György-Ciszfereba zwischen den Stationen Büfabad und Solbanos der Bahnkörper in der Weise beschädigt, daß der Verkehr der Postzüge zwischen den obgenannten zwei Stationen eingestellt werden mußte. Der Personenverkehr, die Gepäc- und Gültgutsbeförderung werden aber mittelst Ueberreisens respective Uebertragens vermittelt.

— (Eine ungarische Erfindung.) Im Weisen einer Ber- treter der gemeinsamen Arme, der Honvédtruppen, der Post- und Telegraphen- direction und zahlreicher Touristen wurden am 27. d. in Budapest mit den vom Oberlieutenant des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 12 Béla Söderer und dem Ingenieur Ludwig Barcsai erkundenen elastischen Schuhabstößen Versuche gemacht, welche sich glänzend bewährten. Der Vortheil dieser mit Stahlleder versehenen Abstöße besteht darin, daß ihre Construction sehr einfach ist, daß sie das Gehen erleichtern und besonders für militärische Zwecke sehr geeignet sind. Die neue Erfindung, welche Aussicht hat, die bisher im Gebrauche stehenden Lederabstöße zu verdrängen, wurde in sämtlichen Staaten der Welt patentirt.

— (Eine bekannte Thatsache) ist es, daß bei Beginn der wärmeren Jahreszeit alle Mängel und Fehler des Lints hervortreten und dadurch selbst nicht vortheilhaft erscheinen lassen. Um diesen Erscheinungen vortheilhaft zu begegnen, empfehlen sich die in vielen tausend Fällen erproben und vollkommen unschädlichen Rinon-Präparate der Tjemesvárer Stadtapotheke. Wir machen demnach Damen, denen es an einem vollkommen matelosen Teint gelegen ist, auf die diesbezügliche heutige Annonce aufmerksam.

— (Der jüngste Erzherzog.) Aus Wien wird gemeldet: Die feierliche Taufe des jüngstgeborenen Erzherzogs, des Sohnes des Erzherzogs Friedrich und der Erzherzogin Isabella, findet am Samstag 31. d. Vor- mittags 11 Uhr, in der Weibburg durch den apostolischen Feldvicar Bischof Selo-poliocky statt. Se. Majestät als Pate des neugeborenen Erzherzogs, wird persönlich der Tauffeierlichkeit beiwohnen. Der König reist zu diesem Zwecke am Samstag früh um 3 Uhr 30 Minuten mittelst Hof-Separatzuges von Sisch nach Penzing und von dort, ohne Wien zu berühren, mit der Ver- bindungsbahn und Südbahn nach Baden, wo die Ankunft gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags erfolgen wird. Nach der feierlichen Taufe wird der Monarch an dem Dejeuner theilnehmen und hierauf die Rückfahrt nach Sisch an- treten.

— (Ein verschwundener Vicegöspan.) Unter den Kund- machungen des Amtsblattes befindet sich die folgende: 37381/1897. Der wegen Verübung mehrerer Disciplinarvergehen angeklagt, von seinem Amte ohne Erlaubniß entfernt weilende, von seinem Amte suspendirte, gegen- wärtig unbekannt wo sich aufhaltende Vicegöspan des Temeßer Comitats Michl Defchán wird aufgefordert, vor den vom Verwaltungsausschusse unter Zahl 3825/401 khjk. mit der Bornahme, beziehungsweise Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten Disciplinar-Untersuchung betrauten Untersuchungs-Commissären am 7. August des Jahres 1897, 4 Uhr Nachmittag im kleinen Saale des Comitatshauses umso eher zu erscheinen, als sein Nicht- erscheinen als eine Abdication von seiner Vertheidigung betrachtet, die Untersuchung ohne seine Einvernehmung beendet und die definitive Ent- scheidung auf Grundlage des zu erforschenden Thatbestandes erbracht werden wird. — Temešvár, 24. Juli 1897. — Baron Béla Ambrózy, Emerich Teibich als delegirte Untersuchungs-Commissäre.

— (Die Stumme in der Kiste.) Ein mysteriöses Verbrechen wurde, wie vom 26. d. aus Nyiregyháza gemeldet wird, von der Oester- reichsarmee entdeckt. Aus einer anderthalb Meter langen Kiste, welche in einem unbewohnten Kellerlocale sich befand, wurde ein dumpler Krach- geräusch vernommen. Beim Öffnen der Kiste bot sich ein furchtbarer Anblick dar; die 17-jährige stummgeborene Juliska Németh lag in der- selben zusammengesauert und machte die Anwesenden durch Reichen aufmerksam, daß sie schon lange nicht gegessen habe. Nach dem Missethäter wird ge- fahndet.

— (Geißerispuk in Fiume.) Man schreibt aus dem ungarischen Hafenstadt: Im Jahre des Heiles, als man schrieb tausendachtbundert- neunzigseven, ereignete sich in Fiume folgende Geißerergeschichte. In der so- genannten Braida superiores befindet sich ein Haus, in dessen erstem Stock der Arbeiter Thomas Korpan mit seiner Frau wohnte. Korpan starb dieser Tage in Folge einer schweren Krankheit und seine Witwe, um nicht allein zu bleiben, zog zu ihren Eltern; den Wohnungsschlüssel übergab sie einer Nachbarin zur Aufbewahrung. Tags darauf befanden sich die Be- wohner der Conterrainräumlichkeiten unterhalb des Sterbezimmers in fort- währender Aufregung, indem sie behaupteten, daß in der Wohnung des Verstorbener Geister ihr Unwesen treiben, welche sich damit unterhielten, Sessel und Tisch durch das Zimmer zu rücken. Der Unfuss verbreitete sich

wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgebung und täglich sah man vor dem „Geißerhaufe“ Hundert von Personen stehen, die nicht müde wurden, jedes Geräusch, welches aus der Wohnung drang, in der schauerlichsten Weise zu commentiren. Das Schöne an der Sache aber ist, daß der Eigenthümer des Hauses sich zu den Capucinern begab und sie bat, einer der Patres möge sich in das verrufene Haus begeben und durch Exorcismen die Geister bannen, was der ehrwürdige Vater auch ganz ernstlich that. Es scheint aber, daß man es hier mit sehr hartnäckigen Geistern zu hat, denn trotz der Exorcismen fielen vor dem Hause täglich eine große Menschenansammlung statt, welche von der Anwesenheit der Geister noch immer überzeugt ist.

— (Ein Muttermal als Vorräther.) Am 22. d. spielte sich in einem Wiener Vergnügungs-Stablissement ein eigenthümlicher Vorfall ab. Auf eine distinguirt aussehende, am Arme eines Herren prominierende Dame trat plötzlich der Elektro-Ingenieur Emil G. zu und beschuldigte sie, daß sie ihm im Vorjahre auf einer Eisenbahnfahrt im Solzammergute eine Brieftasche mit 350 fl. gestohlen habe. In Thränen ausbrechend, versicherte die Dame, es müße eine Personenverwechslung vorliegen. Der Ingenieur jedoch gab als Kennzeichen der Dame an, daß sie am linken Unterarm ein bohnengroßes Muttermal, das einem Brandstich ähnlich sehe, haben müsse. Auf diese Eröffnung hin erklärte sich der Begleiter der Dame, ihr Waite, bereit, die Sache zu ordnen.

— (Explosion.) Vom 27. d. meldet man aus Berlin: Auf der Straße vor dem Postamt des Potsdamer Bahnhofes explodirte um 11 Uhr Vormittags beim Umladen von einem Postwagen in einen anderen ein Gepäckstück und verletzte den Postbeamten leicht. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Man vermuthet, daß das Gepäckstück Feuerwerks- körper enthalten habe. Wie die Abendblätter erfahren, liege nach der Ansicht der Behörden bisher keinerlei Anlaß vor, die Explosion einer böswilligen Absicht zuzuschreiben. Die Adresse des Packets war bisher nicht festzustellen.

— (Münchens Unglück.) Aus München schreibt man: „In der Stille vollzog sich hier ein furchtbares Ereigniß. Denken Sie sich, nachdem seit Jahren constatirt wird, daß der Bierconsum in München selbst trotz der Steigerung der Bevölkerungszahl nicht zunimmt, zeigt sich, daß vom 1. Juli 1896 bis 30. Juni 1897 rund 100.000 Hektoliter Brauereier weniger hergestellt wurden, als vorher. Das „Münchener Bier“ hat an- scheinend den Höhepunkt seines Umlages hinter sich! Wer den Stolz des richtigen Biertrinkers auf sein Bier kennt, wird seinen neuesten Schmerz zu würdigen wissen — es nahm aber dafür andererseits in München der Consum von ganz billigen italienischen, Pfälzer und fränkischen Weinen erheblich zu und das Kaiserhaus-Leben florirt unentwegt.“

— (Zeitbild.) Eine Dame, so erzählt die Kolmarer „Eis. Botfr. Volksp.“, begab sich nach der hiesigen Mägdeberge, um ein Dienstmädchen zu suchen. Sie fand auch eins, das ihr zulagte, und nahm es sofort mit. Als die Magd mit ihrer Herrin unterwegs war, erkundigte sie sich, ob es noch weit wäre. „Nur noch eine kleine Straße“, war die Antwort. Man ging weiter; da hielt das Mädchen an und sagte: „Mein Madame — so weit geht ich nun doch nicht!“ „So warum denn nicht?“ „Weil in Sie, Madame, ich habe nämlich hier einen Schuß, und dem kann ich doch unmöglich zumuthen, daß er jeden Tag diesen weiten Weg machen soll; suchen Sie sich gefälligst eine andere. Adieu!“ Der Dame blieb nun nichts übrig, als nochmals nach der Herberge zu gehen, um eine andere zu suchen. Kaum war sie angekommen, als es an der Thür klopfte und zwei Mädchen in Sportkleidung eintreten. Sie erzählten: „Wir kommen gerade auf dem Rade von Schlettstadt und wollten uns umsehen, ob vielleicht eine Stelle für uns frei wäre?“ Das war der Dame denn doch zu „modern“. Sie versagte auf die rabelosen Dienstmädchen und will warten, bis sie eine findet ohne Schuß und ohne Rad. Ob es solche heute noch gibt?

— (Gaibulen und Banditen.) Aus Serbien und Italien kommen Meldungen über Räuberunwesen. Man meldet aus Belgrad: Am 25. d. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr überfielen Gaibulen die Bahn- station Wlasko, die letzte Station von Belgrad auf der Linie nach Kon- stantinopel, festsetzten das Personal und raubten die Stationskasse. — Aus Catania wird gemeldet, daß am 24. d. Vormittags in der Nähe der Oetavio Velpasso die Post von acht bewaffneten Banditen angefallen wurde.

— (Ein Attentat an der Börse.) Aus Genua wird vom 27. d. gemeldet: An der hiesigen Börse ereignete sich eine Schrecken- scene, die großes Aufsehen erregte. Der Wechselhändler Bratolongo war wegen ungebührlichen Benehmens zur Börse kammer citirt worden. Der Präsident der Börse kammer, Ricchi, ertheilte ihm eine Rüge. Darüber gerieth Bratolongo so in Wuth, daß er Ricchi mit einem Messer schwer verwundete; er wurde verhaftet.

— (Eine Räuberbande in Paris.) Die Pariser Polizei hob eine Räuberbande aus, die in Paris und Umgebung ihr Unwesen getrieben hatte. Die Bande besteht aus zehn Burchen von 16 bis 20 Jahren. Ihr Hauptling war ein gewisser Giboulot, genannt „Coco“, wonach die ganze Gesellschaft den Titel „Bande des Coco“ führte. Die Bande operirte ins- besondere in der reichen Pariser Vorstadt Neuilly und handhabte abwechselnd Messer und Revolver. Die Opfer, welche auf der Straße überfallen, aus- geraubt und durchgeprügelt wurden, wagten nicht, Beschwerde zu führen, weil die Räuber unter Androhung der Tödtung sie zum Schweigen zwangen. Vor einigen Tagen erschien im Polizei-Commissariat in Neuilly ein blut- überströmter Mann, der einen Revolverknopf in's Gesicht erhalten hatte, weil er nicht schnell genug sein Portemonnaie hergeben wollte. Gleichzeit- lich flag die Polizei von Neuilly jenseit der Seinen, die je doch ihrer Gewissen nicht verzeihen wollten. Die Gehimpolizei suchte vergebens, schließlich ge- brauchte ihr Chef Cochefert eine List, indem er einen der Verhafteten als unschuldig erklärte und freiließ. Dieser suchte sofort seine Genossen auf und die Gehimpolizei, die ihm gefolgt war, konnte die ganze Bande verhaften, die eben in ihrem Locale in einer Pariser Vorstadt versammelt war und neue Unternehmungen beriet. Dort wurden zahlreichere Verzeihen, Nach- schlüssel und ein ganzes Waffenarsenal gefunden. Im ersten Verhöre er- klärten die Verhafteten mit Stolz, sie betrieben den Straßenraub lieber, als den Einbruch, weil er gefährlicher wäre.

— (André in bairischer Beleuchtung.) Das bairische „Waterland“ referirt unter der Spitzmarke „Modernster Sport!“, „Ein ge- wisser André, „Nordpolfahrer“ in spe und Meister der Reclame, ist von Spitzbergen in einem Luftballon aufgestiegen, um damit — wenn er nicht aus der Luft herunterfällt oder erfriert und von den Eisbären gefressen wird — den Nordpol zu erreichen. Wenn er ihn nicht erreicht, oder darüber hinwegfliegt, denn in jenen Gegenden gibt's keine Eintheilung nach Graden und Kreisen, wie auf einer Landkarte, mach's auch nichts — weder für die Weltgeschichte, noch für die Wissenschaft. Der Nordpol wünscht einmal incognito zu bleiben und bleibt es.“

— (Rasche Eisenbahnzüge.) Die „Daily News“ stellen eine Liste von nicht weniger als 24 Eisenbahnzügen zusammen, welche, ohne zu halten, hundert englische Meilen oder darüber (die englische Meile gleich 1.6 Kilometer) zurücklegen. Danach macht ein Zug Badington—Exter 194 Meilen in drei Stunden 43 Minuten, d. h. 85 Kilometer in der Stunde. Dann kommen Glaston Crewe mit 158<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen in 3 Stunden 5 Minuten, Crewe—Willesden mit 152<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen in 2 Stunden 40 Min., Newport-Buddington mit 143 Meilen in 2 Stunden 57 Minuten u. s. w.

— (Eine überfallene Karawane.) Aus London wird vom 26. d. berichtet: „Reuter's Office“ meldet aus Tanger: Eine Karawane, der sich ein Franzose angeschlossen hatte, wurde bei Marakesch von Räubern angegriffen, wobei zwei zur Karawane gehörige Mauren getödtet und der Franzose schwer verwundet wurde. Die Räuber plünderten die Karawane völlig aus.

— (Im Mittelalter) gab es ein Geleß, nach welchem von zwei eines Verbrechen verdächtigen Personen immer die häßlichere bestraft wurde. Auch jetzt noch lassen sich die Richter bei ihren Urtheilen häufiger, als man glaubt, durch physiognomische Eindrücke bestimmen. Und dabei ist es nicht einmal der modernen Anthropologie mit all' ihrem Studienrüstzeug gelungen, den Verbrechertypus wissenschaftlich festzustellen. Wird doch sogar behauptet, daß der große Physiognomiker Lavater einmal das Bild eines schweren Verbrechers für das Bildniß Herder's gehalten habe. — Lombroso schreibt den Frauen einen besondern Instinct zu, Verbrecher zu erkennen. Er erzählt, daß seine Mutter, die abgehiebten von der Augenwelt lebte, zweimal in unbescholtenen jungen Männern den künftigen Mörder ahnte, und beide Male behielt sie Recht. Eine junge römische Dame, die spätere Gräfin della Rocca weigerte sich einmal, in Gesellschaft mit einem wegen seines Geistes allgemein bewunderten Manne zu sprechen. Als man sie nach dem Warum? fragte, erwiderte sie: „Weil dieser Mann ein Mörder werden wird, wenn er es noch nicht ist.“ Der Mann wurde später als „Brigant Francesconi“ in ganz Italien bekannt und gefürchtet. Lombroso hat einmal eine Lehrerin, die möge ihren Schülerinnen, lauter erwachsenen Mädchen, zwanzig Photogramme von Verbrechern vorlegen, ohne die Mädchen auf den Charakter der einzelnen Persönlichkeiten aufmerksam zu machen. Dreißig Prozent der Schülerinnen erkannten auf den ersten Blick aus den Bildern den Charakter der dargestellten Personen.

— („Schattige Geräusche.“) Eine interessante physikalische Beobachtung, daß nämlich die Schallwellen dummer Geräusche einen Schatten verursachen, hat jüngst nach der „Nature“ C. B. Ross gemacht. Nach einer starken Erschütterung der Luft, z. B. nach der Explosion einer namhaften Menge eines starken Sprengstoffes, z. B. 30—50 Kilo Dynamit, hüllt bei hellem Sonnenschein ein Schatten schnell an dem Beobachter vorüber, und diesen Schatten hält Ross für eine Schallwelle, welche mit der Erschütterung zugleich fortstrich. Ross konnte die Erscheinung unter sehr günstigen Bedingungen beobachten, und er beschreibt diesen dunklen Schatten als einen deutlich abgegrenzten, schwarzen, ringförmigen Strich, dessen Mittelpunkt der Ort der Explosion ist und sich von diesem schnell entfernt, ein Ring, der sich stetig erweitert. Ross hat ihn zu photographiren versucht, aber keine hinreichend deutlichen Bilder bekommen. Daß eine Photographie von Schallwellen möglich ist, lehren ja die photographischen Aufnahmen fliegender Geschosse; dabei zeigt sich die Schallwelle als dunklerer Schatten.

— (Suggegeschwindigkeit einer Schwalbe.) Im Verein mit einer Anzahl von Brieftauben ließ man im letzten Frühjahr auch eine in Antwerpen heimische, durch künstliche Färbung kenntlich gemachte Schwalbe in Compagnie aufsteigen. Dieselbe flog mit blitzartiger Schnelligkeit, ohne sich wie Tauben zuerst unter unficherm Hin- und Herfliegen zu orientiren, sofort in der zum Ziele führenden Richtung davon und erreichte nach einer Stunde und acht Minuten ihr 255 Kilometer entferntes Nest, während die Tauben erst drei Stunden später am Ziele anlangten. Es ergibt sich daraus für die Tauben eine Geschwindigkeit von 15 Metern, für die Schwalbe eine solche von 58 Metern in der Secunde. Bei derartiger Geschwindigkeit würden die Schwalben zur Zurücklegung ihres jährlichen Zuges von Africa bis in unsere Gegenden nicht länger, als einen halben Tag brauchen, was übrigens auch mit den Erfahrungen der Beobachter der Zugvögel im Ein- klang ist.

— (Ein junger Amerikaner.) Namens Mac Nally trainirt sich in Dover, um demnächst über den Canal nach Frankreich zu schwimmen, was vor ihm schon Capitän Davis und Capitän Webb gethan haben. Mac Nally, welcher den Ruf eines bedeutenden Distanz-Schwimmers hat, besitzt einen großartigen „Record“ in der Lebensrettung. Er hat nämlich bereits sechsundfünfzig Personen den Fluthen entziffen.

— (Die schwersten Locomotiven der Welt.) Sind die neuerdings auf der Strecke Rusok-Bolan der North-West Indischen Staatsbahn in Dienst gestellten Tank-Maschinen. Dieselben wiegen mit gefüllten Tanks, einschließlich 2 Tonnen Kohlen etc., also mit voller Ausrüstung rund 92 Tons. Den ungeheuren Dimensionen und dem Gewicht dieser Riesen-Locomotiven ist natürlich auch deren Kraft angemessen. Eine Idee von der Leistungs- fähigkeit derselben gibt wohl am besten der Umstand, daß diese Maschinen bei einer Steigung von 1:25 außer ihrem Eigengewicht eine Last von 220 Tons zu schleppen vermögen, weshalb sie auch ausschließlich zum Gütertransport verwendet werden.

Watts-Ziehung vom 28. Juli.

Brünn: 83 57 80 63 70.

Fremden-Liste vom 29. Juli.

Hotel Nämlicher Kaiser. Balobis, General-Major, von Klausenburg; Mih, Privatier, Dr. Franz, von Schäßburg; Sureden sammt Familie, Privatier, von Kimm; Dr. Sed, Arzt, Balogh, Balg, Kaufleute, Kronowitz, Ingenieur, von Andab; Dom. Erdpfeiler, von Fogaras; Jenz, Gerichtsrath, von Csisabesht; Weib, Fischer, Grubczyk, Bedron, Fogarasz, Kaufleute, von Wien; Kamp, Ingenieur, von Boicza.

Hotel Kurtrier. Gubogöf, Privatier, von Temesvár; Selter sammt Gattin, Getreidehändler, Reiser, Meier, Rentenanst. Kis, Reisender, von Subapst; Brenner sammt Gattin, Holzhändler, Frenowalt, Rentenanst. von Kroufab; Bojovic, Pferdehändler, von Weib; Signorini sammt Gattin, Postkammer, von Fiume; Selter, Metzger, Katal, Eisenh.-Beamter, von Subapst; Birbur, Oeconom, von Rez; Witmann, Steinmetz, von Italien; Ungarich, Correspondent, von Kriestorf; Schreiber, Kaufmann, von Craiova; Klein, Weib, Kaufleute, von Galizien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli

|   |        |  |        |
|---|--------|--|--------|
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige ung. Gold-Rente         | 122.30 | 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oester. Gold-Rente   | 123.25 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ Kronen-Rente          | 100.—  | 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ Kronen-Rente       | 101.25 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold | 123.—  | 1860-er Lose   | 146.50 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ i. Silber           | 101.25 | Oester.-ungarische Bank-Actien                           | 945.—  |
| 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige ung. Oefaba v. J. 1876  | 121.50 | Ungarische Credit-Actien                                 | 396.25 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Grundentl.-Obligat.     | 98.—   | Oesterreichische Credit-Actien                           | 367.70 |
| Schuldenschatz-Obligat.                                     | 100.75 | Oester.-ungar. Staatsbahnactien                          | 344.—  |
| Kroatich.-Slav. Grundentl.-Obligat.                         | 98.—   | 20 Francs-Stücke   | 9.51   |
| Ungarische Prämien-Lose                                     | 184.—  | Deutsche Reichsmark                                      | 58.70  |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oefaba v. J. 1876       | 121.50 | Vonbon a vista   | 119.50 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oester. Papier-Rente    | 102.—  | Paris a vista  | 47.60  |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ Silber-Rente          | 102.—  | R. u. I. Ducaten   | 5.65   |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oester. Staatsrenten | 101.—  |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse IV. Emiffion                        | 101.25 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse V. Emiffion                         | 101.25 |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse VI. Emiffion                        | 101.25 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli

|   |        |  |                                   |
|---|--------|--|-----------------------------------|
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige ung. Gold-Rente         | 122.70 | 1860-er Lose   | 146.20                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ Kronen-Rente          | 100.20 | Oester.-ungarische Bank-Actien                           | 945.—                             |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold | 122.60 | Ungarische Credit-Actien                                 | 396.—                             |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ i. Silber           | 101.80 | Oesterreichische Credit-Actien                           | 368.25                            |
| 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige ung. Oefaba v. J. 1876  | 121.30 | Deutsche Reichsmark                                      | 58.67 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Grundentl.-Obligat.     | 97.85  | Vonbon a vista   | 119.45                            |
| Kroatich.-Slav. Grundentl.-Obligat.                         | 98.—   | Paris a vista  | 47.57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Ungarische Prämien-Lose                                     | 184.75 | 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oester. Kronen-Rente | 101.35                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oefaba v. J. 1876       | 121.30 | R. u. I. Ducaten   | 5.66                              |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige Oester. Papier-Rente    | 102.10 | allgemeines Barcasse IV. Emiffion                        | 101.25                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ Silber-Rente          | 102.—  | allgemeines Barcasse V. Emiffion                         | 101.25                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse VI. Emiffion                        | 101.25                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse VII. Emiffion                       | 101.25                            |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -%ige „ „ „                   | 102.—  | allgemeines Barcasse VIII. Emiffion                      | 101.25                            |

**Ziichler- und Drechsler-  
Werkzeug**  
billig zu verkaufen  
**Wiesengasse Nr. 41.**  
(531) 1-3

Ein  
**junger Mann aus guter Familie**  
(eventuell ein Fräulein),  
der die 6. Gymnasial-Classe mit gutem Erfolge absolvirte, wird in die **Real-Apotheke des Unter-**  
fertigten als

**Apotheker-Practikant**  
aufgenommen.

Trotzdem der Practikant in die theoretischen Studien des Practikanten durch einen befähigten Professor eingeführt wird, erhält er im 3. Jahre monatlich 5 fl. Taschengeld.

**Eine Kindergepielin,**

nur Deutsche, reine deutsche Sprache sprechend, 12-14 Jahre alt, mit irgendwelchem Befähigungsnachweis, welcher sie hierzu geeignet erscheinen läßt, wird bei Unterfertigten aufgenommen.

**Armin von Konez de Nagy-Solymos,**  
„Apotheke zum Löwen“ in Székely-Udvarhely.  
(519) 2-5

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,  
Vermiethungs-, sowie Annoncen aller  
Kategorien

für  
sämmliche in- u. ausländischen  
Zeitungen

bejagt prompt und billig die  
**Annoncen-Expedition**


von  
**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.  
Gegründet 1873.  
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis  
und franco.  
Telephon Nr. 809.  
Postiparaffen-(Clearing-Verkehrs-)Conto  
Nr. 804.316.  
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen  
befaßt sich meine Firma nicht. (4) 27

**Pensionat Ehrenkranz,  
Hermannstadt.**

Für fremde Kinder, welche die hiesigen, vorzüglichst bekannten Schulen besuchen, **an-**  
**ständige Verpflegung, sorgfältige Er-**  
**ziehung, Nachhilfe für die öffentliche**  
**Schule, Deutsche, ungarische und französische**  
**Conversation. Auch Clavier im Hause.**  
— Honorat bescheiden.

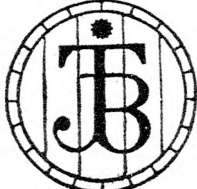
Näheres bei  
**S. Ehrenkranz,**  
Dragonerwache 2.  
(528) 1-5

Siebenbürgens  edle  
**Weine**

aus den Kellern von  
**J. B. Teutsch**  
in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hessheimer, Kronstadt.
- Heinrich Zintz, „
- Karl Harth, „
- Ravay N. Elek & Rössler, Fogarasch.
- Josef Tomp, Reps,
- Kiss Pál és társa, Sepsz-Szt.-György.
- Gál János, Székely-Udvarhely.
- Karl Lehrer, Mediasch.
- Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely.
- Wilhelm Roth, Sächs.-Keen.
- Albert Schmidt, Bistritz.
- Gebrüder Fleischer, Bistritz.
- Franz Nick, Deés.
- August Relák, Deés.
- Segesváry és társai, Klausenburg.
- J. B. Misselbacher, Karlsburg.
- M. G. Zobel, Broos.
- Gustav Zeldner, Piski.
- Johann Billes, Hermannstadt.

Korkbrand:  Schutzmarke!  
(426) 14

**Gesucht** wird eine **Köchin**  
für die **Officiers-Messe der Garnison**  
**Székely-Udvarhely.**

Die Bewerberinnen mögen ihre **Gesuche,** mit den nöthigen Zeugnissen versehen, unter Angabe der Bedingungen **bis zum 20. August** an das k. u. k. 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Freiherr von Schönfeld Nr. 82 nach **Karlsburg** einsegnen.  
(530) 1-2

**Aus dem Amtsblatte.**

**Anforderungen.**  
Som Székelyudvarhelyer Gerichthofe an Maria Szabó, zur Tagfahrt am 7. August zu erscheinen.  
Som Hermannstädter Gerichthofe an Petru Bratu, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Mariuza Runtan bis 28. Juli 1898 wieder herzustellen.  
**Erledigungen.**  
Bei der Nagyhelyer Finanz-Direction eine Finanzwache, Commissär-Stelle. Gesuche bis 10. August.  
Beim Székelyudvarhelyer Oberbergamte eine Rechnung-Official-Stelle. Gesuche bis 10. August.  
Beim Kronstädter Gerichthofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 12. August.

Nur das Beste wird geboten.



Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet,

weil ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut,** sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die

**Ninon-Pomade**  
(die beste Gesichtsbomade der Welt).

Preis eines Tiegels sammt Original-Gebrauchsanweisung 60 Kr.

**Eine jede vorrichtige Dame benützt Puder.** Ein wirklich gutes Puder muß aber die Eigenschaft besitzen, unauffallend zu wirken, es muß die höchste Vollkommenheit an Feinheit aufweisen und darf keine im geringsten schädlichen Ingredienzien enthalten. — Ein wirklich selbst den rigorosesten Anforderungen entzprechendes **Puder, Salons- und Tagespuder** ist das **Ninon-Poudre,** das unschätzbare auf der Haut behaltet und dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit verleiht. Es ist aus durchaus vollkommen unbedenklichen Substanzen zusammengesezt, macht die Haut elastisch und sammtlich, schützt sie vor den zerstörenden Einwirkungen der Sonne und der Luft und erhält dadurch den Teint zart und frisch bis in's späteste Alter. — In weiß, rosa und gelblich, zu 1 fl. die Schachtel.

**Sicht- und Rheumatismus-Mether.** Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, mittel gegen **Sicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Regenschuß, Ischias, Schwäche und Mattigkeit** in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Angluft entstehende **Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen** etc., ist der **Sicht- und Rheumatismus-Mether.** Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 Kr.

Anzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für **Vorzüglichkeit dieser Mittel.**

Nur Ihr **Rheumatismus-Mether** hat mir meine gesunden Glieder wieder geboten. **Rélas, 4. März 1896.**  
Stefan Szablar, Nr. 26.

Per Nachnahme bitte von Ihren bestbewährten Ninon-Präparaten einzusenden: 5 Pomade, 2 Waschwasser, 2 Seifen, 1 Reinigungswoll **Frau Pekovich, Bistritz, 21. April 1896.**

Wohlg. Herrn Theodor Albert, Temesvár. Nachdem ich die Ninon-Präparate bis jetzt als die besten gefunden habe, so bitte mir noch folgende zu senden: 2 Tiegel Ninon-Pomade, 1 Flasche Ninon-Wasser, 1 Ninon-Crem., 1 Ninon-Seife. **Witwe Sofie Petrov, Temesvár, 6. Mai 1896.**

Ich erlaube umgehend 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie folgt von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate als die besten finde. **Spiess Katioza, Ullöhi út 19.**

**Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch**

**Theodor Albert's Stadt-Apotheke**  
in Temesvár (Süd-Ungarn.)

Die Buchdruckerei  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

113. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,  
des Haus- und Wandkalenders.